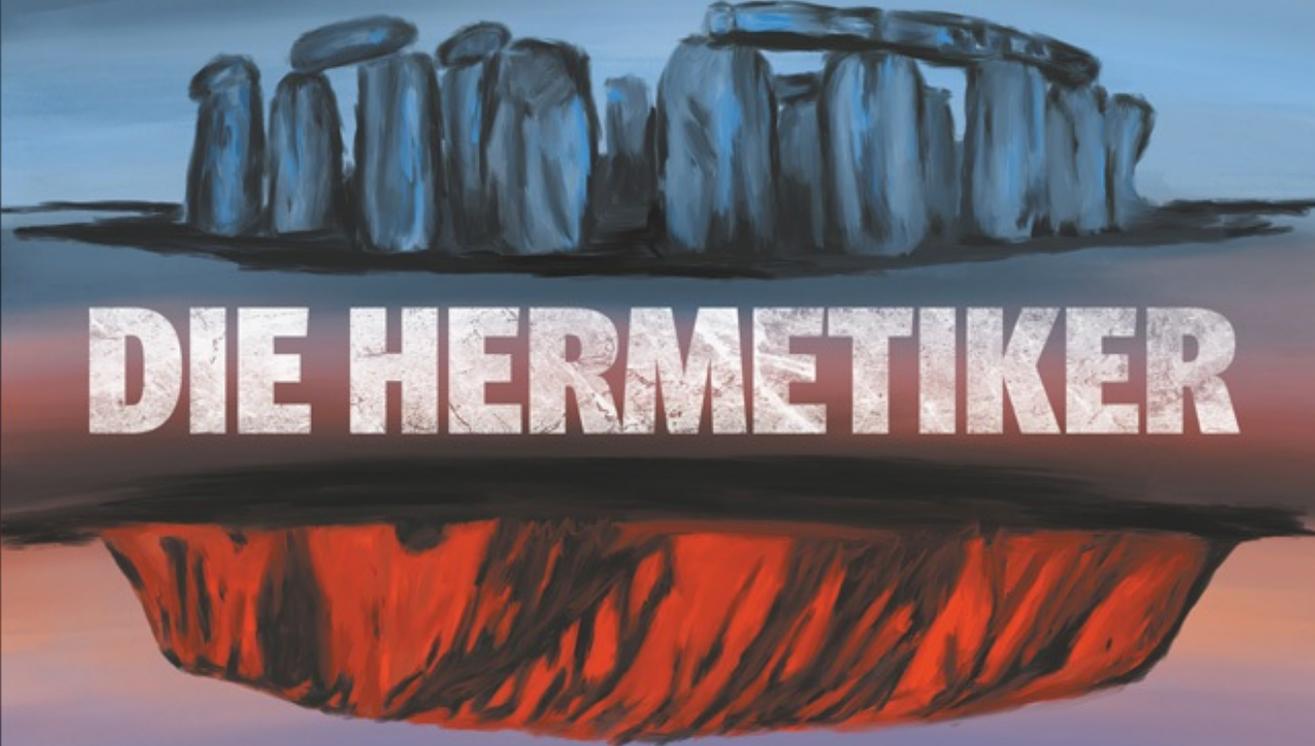


A. M. REIS



DIE HERMETIKER

ROMAN



Im zarten Alter von 16 Jahren war sie der schwarzen Gilde, dem sogenannten „Svart Klubb“ beigetreten, einem kleinen, alten, Hermetischen Geheimbund, der aktuell 43 Mitglieder in der Region Ost-Västerbotten zählte. Sie ging regelmäßig einmal in der Woche zu einem Treffen der Gruppe. Für sie fügte sich das perfekt in ihren Alltag ein, denn bei ihrer Arbeit als Historikerin für das Museum beschäftigte sie sich nebenbei häufig mit dem Svart Klubb und stand ständig im Austausch mit der Hermetischen Akademie in Stockholm.

Für das Museum forschte sie im Bereich der älteren Geschichte von der Jungsteinzeit bis zur Geburt Christi. Im Auftrag ihrer Arbeit reiste sie hin und wieder durch Schweden, um sich bei etwaigen Fundstücken, Ausgrabungsorten oder Entdeckungen direkt vor Ort umsehen zu können. Seit Neuestem griff sie dabei auf die Expertise eines Kollegen zurück, der mit einer Drohne hochauflösende Luftaufnahmen erstellte.

Für ihre Forschung konnte sie die Informationen der Hermetischen Akademie sowie die Annalen des Registers jederzeit zu Rate ziehen. Diese Momente nutzte sie immer, um zeitgleich den umfangreichen Input durch die Luftaufnahmen und ihre Forschungsergebnisse mit den älteren Aufzeichnungen Hermetischer Aktivitäten zu vergleichen. Das ermöglichte ihr, daraufhin die Chroniken zu ergänzen und zu aktualisieren. Durch diesen Einsatz war sie beispielsweise auf den Thalo-Baum, einer mächtigen Mana-Quelle in Nordwest-Schweden, gestoßen, der ihr große Aufmerksamkeit in der Fachwelt beschert hatte.

Eines Tages, Lea war soeben von einer Besprechung im Büro nach Hause gekommen, flatterte ein exotisch anmutender Brief ins Haus. Der Umschlag war rosafarben, leicht gefüttert und wirkte äußerst hochwertig. Auf dem Absender fand sie den Namen eines anderen Hermetischen Geheimbundes, des Königlich-Hermetischen Ordens von Avon aus Salisbury, England.

Jedem Hermetiker und jeder Hermetikerin, vor allem solch hochrangigen und historisch gebildeten, wie Lea, war dieser Orden ein Begriff. Dabei handelte es sich um die Gesellschaft, die mit der Verwaltung von Stonehenge betraut war, einem der größten Hermetischen Heiligtümer der Welt.

Als Lea den Brief auf ihrem Küchentisch vorfand, machte sich sofort Aufregung in ihr breit. Ein rosafarbener Brief! Normalerweise waren derartige Umschläge ja typisch für die Kommunikation mit dem Hermetischen Register und bedeutete nicht selten sogar Unheil. Aber bei diesem Absender? Sie konnte es nicht erwarten, das Siegel zu brechen und den Brief zu öffnen. Doch erst wollte sie ihre Tochter begrüßen, die in ihrem Zimmer spielte. Das Nachbarsmädchen hatte auf sie aufgepasst, was sie öfter tat. Auf sie war Verlass.

Die Familie ging für Lea immer vor. Sobald sie ihre Tochter genommen und die Babysitterin für den Rest des Tages nach Hause geschickt hatte, widmete sie sich dann aber doch dem Brief. Ihre Hände waren schweißnass, als sie ihn öffnete. Ihr Puls schnellte nach oben, als sie von einem Versetzungsgesuch las.

Bei der Hermetischen Gesellschaft handelt es sich um die weltweite Dachorganisation aller Magier. Sie ist vermutlich die einflussreichste Organisation der Welt und lenkt die

Geschicke der Menschheit seit sage und schreibe 10.000 Jahren, seit der Mittelsteinzeit, einem Zeitpunkt, den viele Historiker als den Beginn der Gegenwart ansehen.

Während die Menschen einschließlich ihrer Regierungen und Konzerne die Schachfiguren sind, ist die Hermetische Gesellschaft der Spieler. Für die meisten Normalsterblichen ist sie nicht einmal wahrnehmbar, dabei ist sie der Lenker hinter rund 90 Prozent aller geschichtlichen Ereignisse, wie die Akademie in mehreren unabhängigen Studien berechnet hatte.

Dass eine einzige Organisation so lange überleben kann, hängt mit ihrer höchst flexiblen Struktur zusammen. Die Hermetische Gesellschaft ist ein loser Zusammenschluss vieler kleiner Gruppen. Sie gibt nur wenige Grundregeln vor. Als oberste Regel gilt es, im Geheimen zu agieren und den Rest der Menschheit nicht wissen zu lassen, dass es so etwas wie Magie und Gedankenmanipulation überhaupt gibt.

Die Untergruppen bestehen aus je rund 20 bis 200 Hermetikern und können sich selbst organisieren. Einige davon sind demokratisch organisiert, ähnlich wie Gilden oder Gewerkschaften. Andere arbeiten streng hierarchisch und gelten als Vorbilder für Geheimbünde wie die Freimaurer. Wieder andere haben sich in der Vergangenheit eng an die zu dieser Zeit mit allerlei weltlicher Macht ausgestattete Kirche gebunden.

Dass das nicht so harmonisch ist, wie es klingt, ist aus der Geschichte der Menschheit leicht abzulesen. Die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Orden und Logen prallen immer wieder aufeinander und es kommt im besten Fall zu Diskussionen im schlechtesten Fall zu verhärteten Konflikten und heftigen Auseinandersetzungen. Doch Kontrollgremien, wie das Gericht oder das Register sowie ein kanonischer Wissensschatz, verwaltet durch die neutrale Akademie, verhindern die Spaltung schon seit tausenden Jahren.

Dadurch, dass die Orden untereinander unabhängig arbeiten, kommt es immer wieder zu Abwerbe-Versuchen, um an starke oder einflussreiche Hermetiker heranzukommen. Von einem offiziellen Versetzungsgesuch durch das Register, wie diesem hier, hatte Lea allerdings noch nie zuvor gehört.

Aus dem Schreiben ging die dringende Bitte des Registers an Lea hervor, den Orden und damit den Lebensmittelpunkt zu wechseln und dem königlich-Hermetischen Orden von Avon beizutreten. Sie sollte eine wichtige Rolle im Stonehenge Projekt übernehmen. Lea klopfte das Herz bis zum Hals. Mit der Entscheidung sollte sie sich Zeit lassen, entnahm sie dem weiteren Verlauf des Briefes. Ihre Arbeit in England, sollte sie sich für den Wechsel entscheiden, würde Anfang des folgenden Jahres, in sechs Monaten beginnen.

Zwischen den Zeilen konnte die Hermetikerin deutlich herauslesen, dass ihr keine große Wahl blieb. Ihr war außerdem durchaus bewusst, welche überaus positive Wirkung das alles auf den weiteren Verlauf ihrer Karriere hätte. Doch was würde ihre Familie dazu sagen? Wie würden ihr Mann und ihre Tochter damit umgehen? Wie sollte sie es den beiden beibringen?

Als Erstes beschloss sie, den Svart Klubb zu informieren und beim Register nachzufragen, das in Umeå an die Universität angegliedert war. Zwei Tage nachdem sie den Brief erhalten hatte, sprach sie das Thema während der nächsten Versammlung an. Der Svart Klubb war eine kleine und eher unbedeutende, Hermetische Gilde. Lea war mit

Abstand das wichtigste Mitglied in seiner langen Geschichte, die bis in die Wikingerzeit zurück reichte. Der aktuelle Vorsitzende der Gilde war allerdings der in die Jahre gekommene, erfahrene Seemann Leif Arnolds. Sein Haar war schütter und schon vor vielen Jahren komplett ergraut. Er trug eine kleine Brille mit runden Gläsern. Befand man sich in einem bestimmten Winkel zu seinem Gesichtsfeld, schienen seine wasserblauen, von Grübchen umrankten Augen manchmal fast hinter ihren Gläsern zu verschwinden. Sein Markenzeichen war jedoch sein grauer, gezwirbelter Schnauzbart, den er mit großer Sorgfalt und einem Hauch von Stolz jeden Tag zu bürsten pflegte. Lea war überzeugt davon, dass Leif, ein durch und durch gutmütiger Mensch war. Durch seine Vergangenheit auf See hatte er so einige freundschaftlichen Verbindungen und Kontakte auf der ganzen Welt und seit sie ihn kannte, hatte er sich immer rührend um den Klubb und seine Mitglieder gekümmert. Niemals wäre sie als die mächtigste Hermetikerin in seinem Umkreis auch nur ansatzweise auf die Idee gekommen, ihm seinen Vorsitz abzusprechen. Sie war froh, dass der Svart Klubb von einem solch empathischen und erfahrenen Menschen geführt wurde.

Wie sich herausstellte, war Leif in Teilen bereits vorab über das Anstehende informiert worden.

Gleich beim Betreten der alten Seemannskneipe am Hafen, die dem Klubb als Treffpunkt diente, hatte Lea gemerkt, dass etwas mit ihm nicht stimmte. Irgendwie hatte er bei der Begrüßung geknickt gewirkt. Zu diesem Zeitpunkt konnte sie das nur nicht genau einordnen. Inzwischen wurde ihr klar, dass es nicht nur das war. Er war enttäuscht und traurig.

Der Stammtisch fand in einem abschließbaren Nebenraum des Sjunkna Fartyget, so hieß die Hafenkneipe, statt. Er war gemütlich, mit alten, samtenen Sofas sowie einigen Passagiersitzen aus einer ausgemusterten Ostseefähre ausgestattet. An der Decke hingen Fischernetze, in denen aus Holz geschnitzte Möwen sowie kleine Flaggen aus aller Herren Länder hingen. Auf den schweren Teakholztischen standen mit Kerzen versehene Schiffslaternen. Die Wand wurde von einem dunklen, alten Wälzer geziert, der eine übertrieben wirkende Darstellung eines Segelschiffes zeigte, das auf einem riesigen Oktopus zu stranden schien. Alte Rumfässer, auf denen künstliche Kakteen standen, unter den runden, vergitterten Fenstern perfektionierten das Bild einer waschechten Matrosenspelunke.

Sieben der Klubb-Mitglieder trafen sich regelmäßig einmal in der Woche im Sjunkna Fartyget. Zusätzlich zu diesem eingeschworenen Kreis kamen meist fünf bis zehn weitere Hermetiker dazu. Für wichtige Tagesordnungspunkte wurden sogar gelegentlich Einladungen ausgesprochen.

Lea zählte zu den Stammgästen, dem inneren Zirkel der Gruppe. Bevor die eigentliche Sitzung losging, tauschte man sich über Privates aus, führte Smalltalk und bestellte sich etwas zu Essen und das eine oder andere Bier.

Als Lea auf dem Weg zum Tresen war, lief ihr Leif über den Weg. Sie spürte, dass er mit ihr reden wollte und so verschob sie ihre Getränkebestellung auf später und ließ sich mit ihm gemeinsam an einem kleinen Beistelltisch nieder, der in einer ruhigeren Ecke stand.

„Warum hast du mir denn nicht gesagt, dass du unzufrieden bist?“, begann der alte Seemann das Gespräch.

„Aber ich bin doch gar nicht unzufrieden“, antwortete Lea, was ihn wenig zu überzeugen schien. „Ich bin genauso überrascht worden, wie du. Der Brief erreichte mich völlig unerwartet!“

Sie berichtete ihm vom Eintreffen des Briefs, von ihren Überlegungen, ihrer Unsicherheit und der Ehre, die sie empfand, dass man sich an sie gewendet hatte. Obwohl sie ihm offen und ehrlich Rede und Antwort stand, hatte sie ihre Mühe, ihn zu überzeugen, dass sie von dem offiziellen Schreiben überrumpelt worden war.

Über die Jahre war sie ihm wichtig geworden. Er war ihr Mentor, hatte ihr in jeder Situation mit Rat und Tat zu Seite gestanden. Er war für sie da gewesen, als sie ihre Eltern verloren hatte. Er hatte sie unterstützt, als sie die Verkürzung ihres Studiums beantragt hatte, um als Hochbegabte die Prüfungen früher abzulegen. Er hatte sie beraten, als es darum ging, ihre Familie zu gründen, ihr zugehört und Kraft gegeben. Und jetzt sollte sein Schützling endgültig flügge werden. Das machte ihn nicht nur nachdenklich, nein, es rief ihm seine eigene Sterblichkeit ins Bewusstsein.

Irgendwann lenkte Lejf ein. „Ich kann Dich ja verstehen. Natürlich hast Du keine andere Möglichkeit, meine Kleine. Diesem Ruf musst du folgen, da gibt es nichts zu überlegen.“

Die beiden umarmten sich und an die starke Schulter des erfahrenen Hermetikers gelehnt löste sich eine Träne aus Leas Augenwinkel, die sie hektisch vor ihm verbarg, um ihn nicht noch mehr zu beunruhigen. Sie fragte ihn um Rat. Wie würde er an ihrer Stelle vorgehen?

„Wie hättest du dich denn entschieden?“

Seine Antwort fiel klarer und sachlicher aus, als sie gedacht hatte, wenn auch mit dem leicht traurigen Unterton eines Vaters, der seine Tochter ziehen lassen muss: „Du hast meinen Segen, Kleine. Geh mit Gott, aber geh! Und lass uns auf alle Fälle in Kontakt bleiben!“

Sie war erleichtert und traurig zugleich. Sie hatte den Weg geebnet und unhörbar den Startschuss für ihr neues Leben ausgelöst. Sie würde nach England auswandern, das war sicher.

Im Anschluss an das Gespräch, das gemeinsame Essen mit den anderen Hermetikern sowie einige Tagesordnungspunkte, die auf dem Plan standen, verkündete Lea vor den versammelten Klubb-Mitgliedern ihr baldiges Ausscheiden aus dem Svart Klubb.

Tags darauf hatte sie beruflich in Umeå in der Universität zu tun. Sie nutzte die Gelegenheit, sich direkt beim Register zu erkundigen, das auf dem Universitätscampus ansässig war. Sie war zuvor erst ein paar Mal dort gewesen. Schließlich bekommt man heute alle nötigen Informationen online. Sie kannte sich dennoch gut dort aus. Für sie reichte normalerweise ein kurzer Besuch, um sich die Besonderheiten, eines Gebäudes oder einer Umgebung genau einzuprägen.

In jeder größeren Stadt gab es ein Register. Das von Umeå hier war allerdings für das komplette, dünn besiedelte Einzugsgebiet Nordschweden zuständig und mit der Betreuung von mehr als 350 Hermetikern beschäftigt, die in 20 Orden organisiert waren.

Das Register war direkt an die Universität angeschlossen und lag gut versteckt inmitten der riesigen Hallen des Bereichs Experimentalphysik. Dorthin begab sie sich nun zielstrebig. Gleich nach ihrem Eintreffen meldete sie sich über eine Kurznachricht via Mobiltelefon an und wartete auf einem der verteilt stehenden, etwas aus der Mode gekommenen Schemel aus Bakelit vor einer riesigen Industrietür mit der Aufschrift „Forschung 8“.

Nachdem sie rund drei Minuten dort gesessen hatte und Blick und Gedanken schweifen ließ, schwang die Tür langsam auf und gab den Durchgang für sie frei. Dahinter verbargen sich nicht etwa tausende experimentelle Apparaturen, blinkende Lichter und Monitore, wie man hätte vermuten können, sondern eine Bürostube. Sie war voll ausgestattet mit den modernsten Geräten, doch wirkten die Möbel allesamt wie aus den 70er Jahren hierher gezaubert. Anders als die sichtlich abgenutzten Schemel im Gang vor der Tür, befanden sie sich alle in bestem Zustand, ohne Gebrauchsspuren, aber klar aus einer anderen Ära stammend.

Als Lea auf den Empfangstisch der Amtsstube zutrat, wurde sie von einer Mitarbeiterin ins Visier genommen. Sie schätzte sie auf etwa Mitte 30. Bekleidet war sie mit einer karamellfarbenen Bluse mit spitzem Kragen und einer dazu passenden, ausgestellten, karierten Hose. Auf der Nase hatte sie eine Lesebrille mit einem schimmernden Schildpatt-Gestell und tropfenförmigen Gläsern, an der ein Band befestigt war, welches in ihrem Nacken zusammen lief.

Ihre Haare trug die Frau zu einem dicken, französischen Zopf zusammengebunden, am Hinterkopf waren sie leicht aufgetupiert. Der Schwung ihres breiten, schwarzen Lidstrichs war akkurat und harmonierte perfekt mit ihrem matten, zartrosa Lippenstift. Ihr ganzer Aufzug wirkte mondän und sie passte, seltsam, fand Lea, genauso perfekt in die Szenerie wie das extravagante Mobiliar mit seinem Seventies-Charme. Alles war auf eine Art ausgefallen, aber nicht zu übertrieben, oder gar exzentrisch.

Lea war nicht oft hier drüben zu Besuch. Durch ihre Arbeit hatte sie häufiger im weltlichen Teil der Universität zu tun.

Es kam ihr jedes Mal wie ein kleiner Kulturschock vor, wenn sie durch die schweren Flügeltüren aus der Welt voller eigentümlicher, weltlicher Apparate im Physiktrakt in diese Verwaltung hinüber trat, die wie aus einer anderen Zeit und Welt wirkte.

Die Sekretärin war offenbar auf ihren Besuch vorbereitet. Lea wurde von ihr freundlich begrüßt und über die Gegensprechanlage angekündigt. Dennoch dauerte es ein paar Minuten, ehe sie von Jove Fredriksson, dem stellvertretenden Leiter der hiesigen Sektion I, empfangen wurde.

Die Wartezeit war dieses Mal ein bisschen länger, als vor der Tür der „Forschung 8“ und Lea hatte Zeit, den Raum etwas intensiver auf sich wirken zu lassen. Bisher war sie noch nie über diesen seltsamen Empfangsbereich hinausgekommen. Jedes Mal, wenn sie hier auf jemanden wartete, das passierte meist, um einen Kollegen aus der Gilde abzuholen, beschäftigten sie diese Gedanken. Wie mag er entstanden sein? Wer hatte ihn eingerichtet? So derart detailgetreu alles aus dem Jahrzehnt des Flower Power und der Schlaghosen übernommen? Woher stammten die Möbel? Waren sie seit dieser Zeit eingelagert gewesen,